

WIEVIEL IST EIN CHAMPION WERT?

Wissen Sie noch, wer voriges Jahr Weltmeisterin am Balken* und Europameister am Sprung der Männer** war? Wenn nicht, keine Sorge: Es überfordert inzwischen sogar Gedächtniskünstler, die alle Jahre wiederkehrenden neuen Titelträger bei EM und WM im Blick zu behalten. Längst hat sich das Turnen mit seiner inflationären Entwicklung an Wettkampfhöhepunkten auf den Weg in die zunehmende Bedeutungslosigkeit begeben. Jedes Jahr Welt- und Europameisterschaften, die noch dazu mal als Mehrkampf-, mal als Team-Konkurrenz, aber immer mit Gerätfinals daherkommen, werden lediglich angenehm unterbrochen von Olympischen Spielen, die nach wie vor alle vier Jahre stattfinden und auch deshalb solch einen herausgehobenen Stellenwert besitzen – ähnlich wie Fußball-Weltmeisterschaften.

Wie viele Champions braucht die Welt? Diese Frage hat unlängst der Turnexperte Eckhard Herholz auf der Gymmedia-Internetplattform zur Diskussion gestellt. Allein im neuen Jahrtausend wird der Turnweltverband bis Ende 2010 neben drei Olympischen Spielen noch 8 Weltmeisterschaften durchgeführt und in diesem Jahrzehnt knapp 100 Titelträger bei Männern und Frauen im Mehrkampf und an den Geräten ermittelt haben! Und in diesem Zeitraum organisierte die Europäische Turnunion noch ein Dutzend Kontinentalwettbewerbe mit noch mal rund 100 Titelträgern bei Männern und Frauen. Wer spricht angesichts solcher Titelhäufungen überhaupt noch über Weltcup-sieger? Herholz summiert in der Bilanz eines Jahrzehnts zirka 100 Weltcupwettkämpfe mit fast 1000 Gerätsiegern. Höchste Zeit also für eine Reform des Weltcup-Konzepts, was die FIG gerade auch in Angriff genom-



men hat (siehe Seite 15). Inwiefern es Früchte tragen wird, sei vorerst dahingestellt.

Kein Wunder, dass angesichts der Event-Inflation der Gegenwart Weltklasseturner der Vergangenheit wie Eizo Kenmotsu zu Legenden dieses Sports wurden, denn sie besaßen nur alle vier Jahre die Chance, Weltmeistertitel zu gewinnen. Und wer wie Kenmotsu, Mehrkampf-Weltmeister von 1970, im japanischen Team sowohl 1970 als auch 1974 und 1978

Gold holte – zudem nach dem Wechsel in den Zwei-Jahres-Rhythmus auch noch 1979 Silber hinzufügte –, der ist für ewig geadelt.

Die Fülle an hochklassigen Wettbewerben hilft zwar dem Weltverband, seine Kassen zu füllen; jedoch die ursprüngliche Hoffnung, damit auch mehr Fernsehpräsenz zu erreichen, hat sich nur in Ansätzen (und schon gar nicht in Deutschland) erfüllt. Dafür ist aufgrund des stressigen Zeitplans das Verletzungsrisiko bei den Aktiven gestiegen. Die FIG täte also gut daran zu überlegen, ob nicht eine Rückkehr zum alten Zwei-Jahres-Rhythmus von Weltmeisterschaften – und das vielleicht im Wechsel mit EM – die bessere Variante sei und doppelten Gewinn bedeute – für die Gesundheit und für das Renommee des Turnens und seiner besten Protagonisten.



Von
Andreas Götze
Chefredakteur

Beteiligen Sie sich an der Diskussion bei Gymmedia: www.gymmedia.de
Meinungen an: office@gymmedia.de

*) Deng Linlin (CHN)

**) Thomas Bouhail (FRA)